

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1994)

**Artikel:** Spreeinsel, Berlin 1994 : O.M. Ungers  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072907>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Spreeinsel, Berlin 1994

Architekt: O. M. Ungers mit Stefan Vieths, Köln  
MitarbeiterInnen: Peter Pfortner, Marvin Keim, Don Dimster, Kai-Uwe Lompa, Axel Steudel, Elke Stumm, Frank Wieschmann, Johannes Götz, Michel Laudert  
Internationaler Städtebaulicher Ideenwettbewerb 1994 (4. Preis)

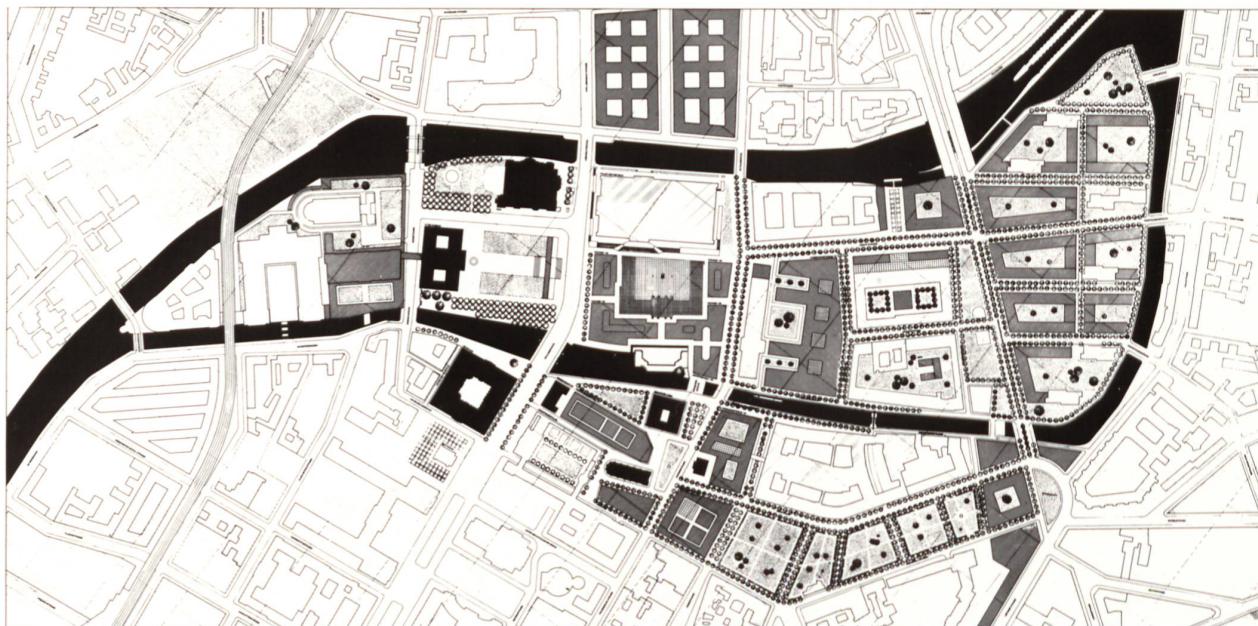
Der Spreeinsel-Wettbewerb stellte die Aufgabe, eine Lösung der städtebaulichen Problematik für die zukünftige Mitte von Berlin zu finden. Im Vordergrund steht hierbei die Frage nach Abbruch bzw. Erhalt des Palastes der Republik oder der Wiederherstellung bzw. des Ersatzes des historischen Stadtschlusses. In ihrer Ausschließlichkeit ist diese Frage, das hat auch die polemisch geführte öffentliche Diskussion gezeigt, nicht zu lösen. Der Palast der Republik, asbestverseucht und bereits zum Abbruch freigegeben, ist ein wenn auch für viele fragwürdiges, aber trotz allem bedeutendes und historisch nicht wegzudiskutierendes Zeugnis der ehemaligen DDR. Immerhin verbinden sich mit dem Palast die Erinnerungen tausender Jungvermählter. In dem großen Sitzungssaal wurde 1990 die historische Entscheidung für die Wiedervereinigung Deutschlands gefällt. Er war Parlamentssitz, Kongreßzentrum und Showbühne in einem: ein Haus des Volkes, gebaut mit den größten Anstrengungen aller und sichtbarer Ausdruck eines Leistungsvermögens einer ganzen Generation. Ein Platz, an dem sich alle trafen. 100.000 Besucher kamen am Tag der Eröffnung, 70 Millionen waren es insgesamt. Der Erinne-

rungswert dieses Palastes ist unschätzbar und nicht zu verkennen. Wer wollte da den Abbruch verantworten?

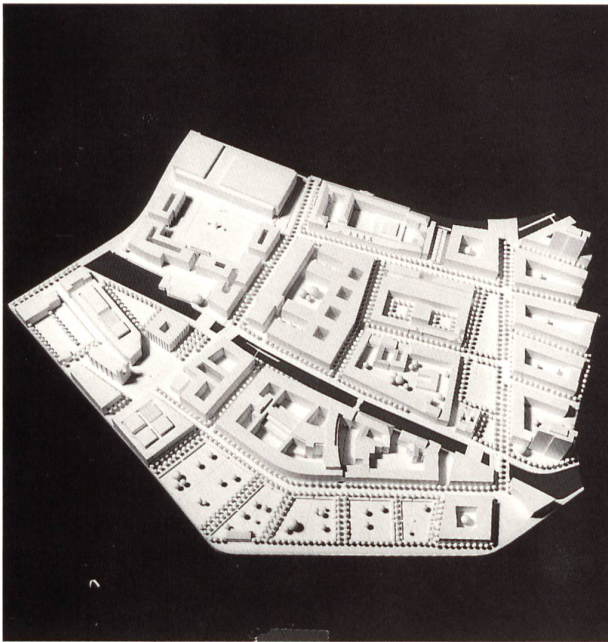
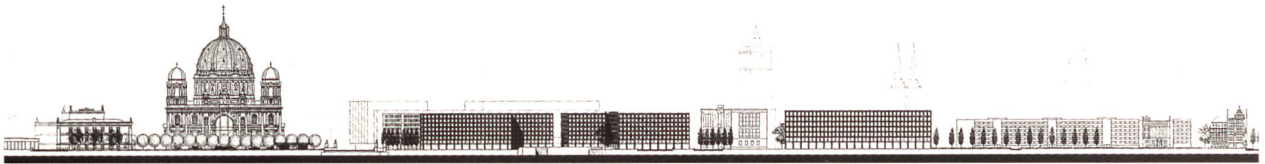
Das Schloß, nach dem Kriege noch als Ruine zumindest in den Außenmauern erhalten, mußte dem neuen Staatsbewußtsein weichen. Preußens Vergangenheit versank in Schutt und Asche. Ein Wiederaufbau verbietet sich nicht nur aus Respekt vor der Geschichte, sondern auch aus technischen und ökonomischen Gründen. Attrappen können die Realität nicht ersetzen, und der schmerzliche Verlust läßt sich nicht durch schlechte Kopien auflösen. Ein Wiederaufbau wäre eine reaktionäre Entscheidung und ein unverständlicher restaurativer Akt, um so mehr, wenn er nur auf Kosten der Vernichtung eines anderen historischen Dokumentes erfolgt. Wiederaufbau ist keine Lösung, sondern Ersatz für mangelnde Entscheidungsfähigkeit.

Wenn einerseits aus gutem Grund der Palast der Republik nicht abgerissen werden kann, andererseits aber auch das Schloß aus guten Gründen nicht wieder aufgebaut oder ein Ersatzbau an seiner Stelle nicht errichtet werden sollte, dann stellt sich die Frage, wie man mit diesem historischen Platz in der Mitte Berlins umgehen soll.

Lageplan



Ansicht Spreekanal

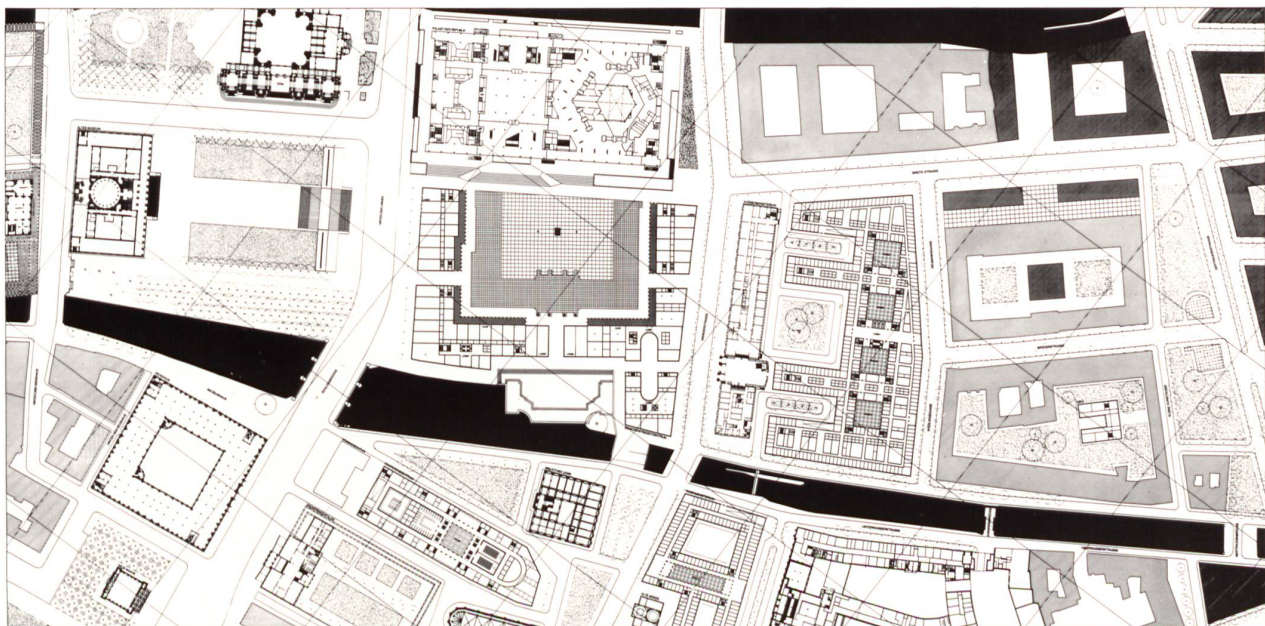


(Foto: Grimm Kraege)

Auf diese Problematik eingehend, geht der Wettbewerbsvorschlag von der Prämisse aus, den Palast in seiner ursprünglichen Form, ohne jede Veränderung, zu erhalten und, wenn notwendig, im Sinne des ursprünglichen Entwurfs, auch das Innere und Äußere nicht anzutasten und sorgfältig zu restaurieren. Der Palast sollte unter Denkmalschutz gestellt werden. Ausgehend von dieser Entscheidung, sollte aber versucht werden, die monumentale Stellung des Palastes zu relativieren. Er müßte von seiner Paradeposition befreit und in ein geschlossenes Stadtvolumen integriert werden. Dies wird dadurch erreicht, daß man den Bau nicht als Solitär, sondern als einen Straßenblock behandelt und damit in die Struktur der Stadt einbindet.

Im Sinne dieses Gedankens wird die Straßenblockbebauung konsequent bis zur Straße ‚Unter den Linden‘ vorgezogen und bildet dort, zusammen mit der Stirnseite des Palastes, einen geschlossenen Hintergrund zum Lustgarten. Hierdurch wird zweierlei erreicht: Einmal setzt sich das dichte Netz der Bebauung auf der Spreinsel bis zu dieser Kante fort; zum anderen erhält der Lustgarten eine räumliche Fas-

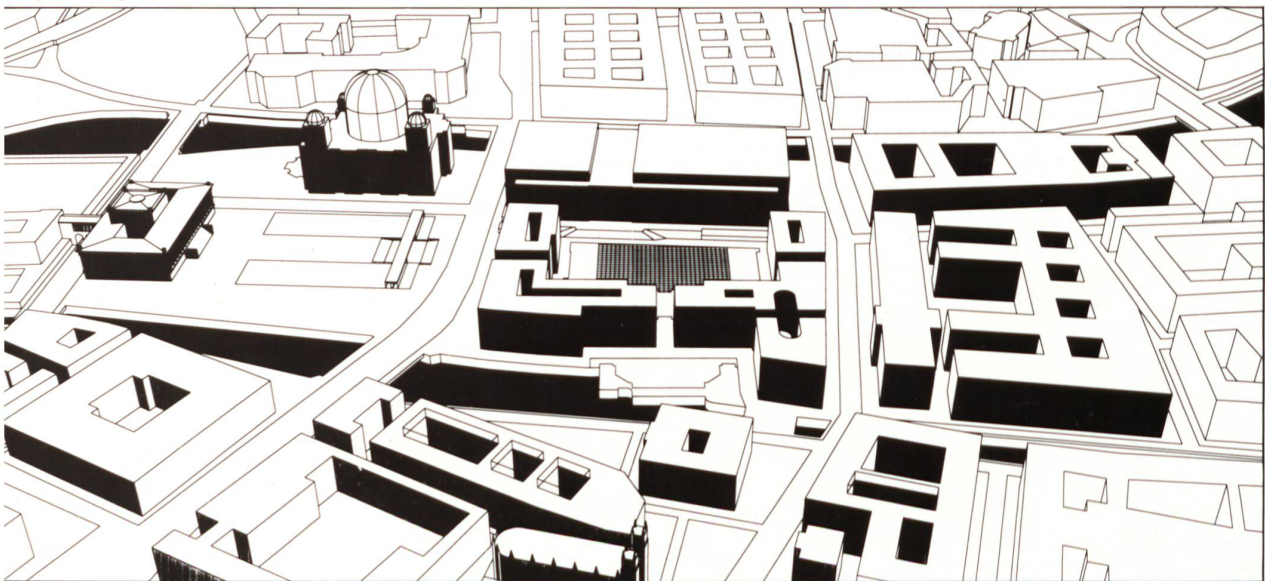
Erdgeschoß



sung, in die die Solitärbauten Dom, Altes Museum und Zeughaus eingestellt sind.

Da es sich aber auch aus Rücksichtnahme auf die Geschichte verbietet, den Grund und Boden des ehemaligen Schlosses zu bebauen, wird der Grundriß des Schlosses in der Blockstruktur räumlich ausgespart. Es entsteht also ein Negativ-Raum an der Stelle des Schlosses. Der Platz des Schlosses zeichnet sich im Grundriß als ein offener, baulich allseits eingefasster Raum ab, der, wenn auch zunächst fragmentarisiert, als historischer Park genutzt werden kann. Hier wird durch Städtebau Geschichte sichtbar und räumlich erfahrbar gemacht. Der historische Park, der anstelle des Schlosses entsteht, soll durch noch vorhandene Bauelemente – Säulen, Kapitelle, Basen etc. – belebt werden. Das historische Kellergewölbe, in dem sich unter anderem der Staatsschatz befand, soll freigelegt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Vor allem aber soll das Eosander-Tor, das wohl noch erhalten ist und die Gestalt eines Triumphbogens hat, an alter Stelle aufgerichtet werden. Auch das Denkmal des St. Georgs-Ritters soll wieder den ursprünglichen Platz im Innenhof, der sich räumlich abzeichnet, einnehmen. Neben den großen Architekturrelikten auf der Museumsinsel – Pergamon-Altar, Ägyptische Tempelanlage, Ischtartor – entstünde hier ein weiteres Ausstellungsfeld.

Perspektive Kupfergraben



Die Verschmelzung zweier in der Geschichte einander auslöschender Ideologien zu einer stadträumlichen Einheit würde nicht nur den Prozeß des geschichtlichen Ablaufs in Szene setzen, sie würde auch dann noch funktionieren, wenn sich die Abbruchverteidiger durchsetzten. Wenn man davon ausgeht, daß einerseits der Palast, aus welchen Gründen auch immer, abgebrochen werden müßte, andererseits aber das Schloß aus ethischen oder sonstigen Erwartungen nicht wieder aufgebaut werden sollte, bliebe das Konzept des negativen Raumes immer noch tragfähig. Der offene Raum in Form des Schloßgrundrisses bliebe dann aus dem dichten Stadtvolumen als historischer Park ausgespart. Seine Wahrung als Erinnerungsraum würde die Geschichte der Stadt in die Realität zurückholen.

Der städtebauliche Gedanke für die Neuordnung der Spreeinsel beruht auf dem von Schinkel in seinem Berlin-Plan vorgeprägten Konzept der in die Stadtstruktur eingelagerten Solitärbauten. Schinkel hat in seinem Plan von 1851 durch vorsichtige Ergänzungen von Einzelbauten den allgemeinen Stadtgrundriß überhöht und ein wechselvolles Spiel zwischen architektonischen Höhepunkten und allgemeiner Straßenrandbebauung inszeniert. Im gleichen Sinne argumentiert der vorgeschlagene Plan für die Spreeinsel. Solitärbauten wie die Friedrichswerdersche Kirche, das

Staatsratsgebäude, zusammen mit der vorgeschlagenen Wiederherstellung der Kommandantur, der Bauakademie, der alten Münze, des Sockels für das Denkmal Wilhelms I., sowie einiger architektonischer Kleinode im Blockinneren bilden sowohl räumliche als auch architektonische Höhepunkte im sonst mehr oder weniger profanen Stadtgefüge. Die vorhandene Bebauung wird zu geschlossenen Baublocken ergänzt, so daß ein klares System aus öffentlichem Straßenraum, Blockrandbebauung und begrünten Innenhöfen entsteht.

Zusammen mit dem Staatsratsgebäude bildet das Außenministerium einen vielfältigen Baublock mit Innenhöfen, Plätzen und Durchwegungen. Für das Innenministerium wird der Bestand des alten Reichsbankgebäudes genutzt. Ein Eingangsblock mit innenliegender Passage schafft die Verbindung zum Werderschen Markt. Die alte Münze von Gentz könnte in diesem Ensemble wiederhergestellt und als Empfangsgebäude genutzt werden.

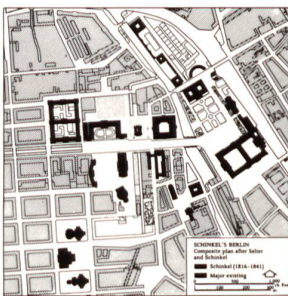
Der Charakter des alten Werderschen Marktes sollte wiederhergestellt werden. Neben der Kirche wäre die Neuerichtung der Bauakademie, die als Bibliothek genutzt werden konnte, ein wichtiges Element. Auch die alte Blockbebauung könnte hier wieder berücksichtigt werden und böte sich als Konferenzzentrum an. Die Bebauung am Werderschen Markt wird durch den Baublock des Medienzen-

Die geschlossene Blockbebauung der Spreeinsel wird im Osten vom Wasserlauf der Spree und im Süden und Westen von einem ringförmigen Grünzug eingefasst, in dem einzelne Gebäude eingelagert sind. Der Grünzug folgt den alten Wallanlagen der Stadt: kleinere, durch Heckenbepflanzung eingefasste Parks, die sich an die ursprüngliche Blockbebauung anlehnen. Ausgespart aus der Grünfläche werden der Grundriß der Petri-Kirche, deren Fundamente freigelegt werden, sowie eventuell vorhandene Stadtspuren.

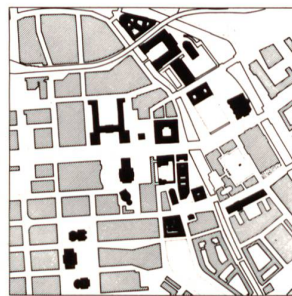
Der Verkehr strukturiert sich in drei große Verkehrsspannen in Südwest-Nordost-Richtung: Unter den Linden, Werderstraße und Gertraudenstraße, sowie darin eingehängte, untergeordnete Erschließungsstraßen: Kurstraße, Breite Straße, Poststraße. Das Parken ist den jeweiligen Blocks zugeordnet. Für allgemeines Parken könnten Großgaragen unter dem Lustgartengelände sowie unter dem Grünzug entlang der Wallanlage angelegt werden.

Der Plan ist ein Versuch, statt die Mitte Berlins neu zu entwerfen und bestehende Bauten und Strukturen durch neue zu ersetzen oder alte Baustrukturen wieder zu restaurieren, durch vorsichtige Ergänzungen, Hinzufügungen, den fragmentarischen und widersprüchlichen Bestand im Sinne eines überlagerten, vielfältigen Stadtsystems zu komplettieren. Deshalb ist die vorgeschlagene Struktur nicht einheitlich und ausschließlich, sondern dialektisch. O. M. U.

Blick von Südwesten



Konzept Schinkel



Entwurfsvorschlag

trums, zugleich Abschluß des Grünzuges, abgerundet. Die Platzbebauung um den zukünftigen Schloßplatz sollte eine möglichst dichte urbane Mischung enthalten: Läden und Kultureinrichtungen im Erdgeschoß zum ‚Schloßplatz‘ mit Arkaden, im Geschoß darüber Büros und Praxen, darüber Wohnen.

